

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **264 (1985)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Die folgenden Anekdoten und Witze haben wir mit freundlicher Erlaubnis des Nebelspalter-Verlags in Rorschach dem Band «Appenzeller Witz und arkadische Schweizer Idyllik» von Peter Faessler entnommen; es sind Beispiele aus der ältesten Sammlung von Appenzeller Witzen, die 1829 von Ulrich Walser, Pfarrer in Trogen, herausgegeben wurde.

Ein deutscher Arzt war mit ein paar Damen in die Appenzeller Alpen gekommen. Er machte sich an einige Innerrhoder, um sie aufzuziehen. Welcher von euch macht mir das nach? fragte er höhnisch, indem er mehrmals über einen Tisch wegsprang, um dadurch sich vor den Frauenzimmern zu zeigen. Die Appenzeller schienen verlegen. Endlich sagte einer, wenn der Tisch dort stände, wo jenes Heu liege, so wollte er den Sprung wagen, damit er sich im Fallen nicht wehe thue. Sogleich wurde der Tisch hingestellt. «Macht es uns noch einmal vor, Herr!» Er that's, und stack bis an den Bauch in einer Grube voll Kuhmist, die der Appenzeller unbemerkter Weise mit Heu zugedeckt hatte. Er fluchte wie ein Heide und begehrte Genugthuung. Da er aber ganz abscheulich aussah, und kein Mensch mehr um ihn bleiben wollte, musste er zuletzt froh sein, als ihm das Sonntagswams eines Sennen angeboten wurde. Nachdem der Tisch wieder an seinem vorigen Platze stand, sprangen sie alle darüber hinaus. —

Die Gemeinde Schwellbrunn erwählte sich im Jahr 1733 an dem Kandidat Joh. Scheuss von Herisau einen Seelsorger, von dem man mit Recht sagen konnte: Wenn er auf der Kanzel ist, so sollte man ihn nicht mehr herab-, und wenn er drunten ist, nicht mehr hinauf lassen; denn so ein vortrefflicher Prediger er war, so ausgezeichnet unmoralisch zeigte er sich im häuslichen und öffentlichen Leben. Spielsucht, Trunkenheit, Ehezwiß waren Züge seines Charakters, die er gar nicht geheim hielt. Als er einmal von seiner Spielgesellschaft weg auf die Kanzel gehen musste, schob einer seiner Spielgenossen ein ganzes Spiel Karten in den weiten Pfarr-Rock-Ermel, und war nun sehr begierig, wie der Pfarrer sich beim Sichtbarwerden derselben in der Kirche benehmen würde. Nach Verlesung des Kirchengebetes und des Textes fing der Pfarrer wie gewöhnlich an zu predigen, und kaum hatte er angefangen, als, durch die Bewegung der Arme veranlasst, die Kartenblätter herausfielen und in der ganzen Kirche herumflogen. Nun allgemeines Gelächter unter den Zuhörern. Jedoch der Pfarrer wusste schnell Rath. Er änderte seinen Vortrag, predigte mit Salbung und Feuer über das Übel und die Verderblichkeit des Spiels, warnte Jedermann vor demselben als einer Wurzel alles Bösen, und erklärte geradezu, dass er die Karten vorsätzlich mit sich genommen habe, um die in der Kirche vorfindlichen, ihm wohlbekanntem Spieler schamroth und das Ärgernis des Spiels überhaupt recht anschaulich zu machen.

*

Als bei Anlass besonderer Verhandlungen die Landsgemeinde von Innerrhoden in der Kirche, statt, wie gewöhnlich, unter freiem Himmel gehalten wurde, sagte ein Innerrhoder, der um die Ursache dessen befragt wurde: «Sie gehen immer in die Kirche, wenn sie was Teufels haben.»

*

Ein Appenzeller verheirathete sich unbesonnen und wurde unglücklich. Als man ihn darüber zu Rede setzte, erwiderte er: «Ich habe dem lieben Gott seinen Weiberhaufen nicht unter einander gerührt, sondern gerade eine obenab genommen.»

*

Nach einer Landsgemeinde zog ein Appenzeller die Strasse nach St.Gallen, wo ihm einige Herren begegneten, deren einer ihm zurief: «Ist es wahr, dass sie dich zum Landammann gemacht haben?» Antwort: «Man braucht keine Narren, wie ich und du sind.»

*

Landammann Adrian Wetter hatte auch nicht lauter Freunde gehabt. Als man nach seinem Tod die auf ihn gehaltene Leichenpredigt zum Verkauf herum trug, kaufte sie der berühmte Baumeister Grubenmann mit der Bemerkung: «Ich hätte sie längst gerne gehabt.»

*

Der Hauptmann einer der kleinsten Gemeinden des Appenzellerlandes wurde von einem andern, der einer grösseren, aber ärmeren Gemeinde vorstand, mit spöttischem Blick gefragt: «Wie viele Seelen habt ihr in eurer Gemeinde?» — «Nicht so viel, als ihr Bettler!»

*

N. N. erzählte einst: Er habe nie nothlicher (eiliger) gehabt, als in der Hochzeitswoche. Am Sonntag die Verkündigung und Brautspine, am Montag den Brautwagen gebracht, am Dienstag Hochzeit, am Mittwoch taufen, am Donnerstag beerdigen, am Freitag die Kleider ausbürsten, am Samstag mit den Gaissen in d'Stadt.

*

Am Vorabend des Christtags 1817 (Hungerjahr) stellte ein Weib ihrem Mann wie an einem gewöhnlichen Tag nur ein Habermuss vor. Der Mann, sehr aufgebracht darüber, stiess die Schüssel weg und sagte: «Das ist kein heiliger Abend, Hung (Honig) und Kuechli wolle er haben; was die Alten errungen und erworben, lasse er nicht abgehen.»